

Ein Königtum von heute

Lutz Hesslischs *Krönungs-Trilogie* im Spiegel von Satire und Gegenwart

Der Anlass für das Verfassen von Lyrik mag weitgehend individuell definiert sein, hierbei spielen die Anregungen durch die eigene Gefühlswelt einerseits wie auch durch die äußeren Umstände andererseits eine ebenso große Rolle wie auch äußere Anlässe, die zumeist jedoch von gleichsam kleinerem Umfang wie auch Bedeutung sind. Nur wenige als zentral zu bezeichnende Ereignisse bieten den Anlass für einen Poeten, sich lyrisch zu betätigen. Zu diesen zählt zweifelsohne die Thronbesteigung durch König Charles III von Großbritannien, ein Ereignis, welches am 6. Mai 2023 die ganze Welt vor die Fernsehgeräte und Computer lockte. Doch nicht nur innerhalb der britischen Inseln hat man sich dieses Themas angenommen, ein ebenso ungewöhnlicher wie staunenswerter Beitrag soll im Zentrum dieser analytischen Betrachtungen stehen – die Krönungs-Trilogie des Frankfurter Gelegenheitsdichters Lutz Hesslisch.

Bisweilen eher einem Kleinstpublikum durch seine humorvollen, wenngleich gelegentlich doch ein wenig simpel gestalteten Verse in Frankfurter Mundart hat er mit diesem neusten Werk nicht nur eine bemerkenswerte Steigerung seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt, auch künstlerisch lassen die drei vorliegenden Gedichte erstaunliche, man ist geneigt zu sagen geniale Momente erahnen.

Dies beweist bereits die für deutschsprachige Poesie eher als ungewöhnlich zu bezeichnende Form. Hesslisch hat hierfür das Sonett in der Variation William Shakespeares gewählt. Dies unterscheidet sich von der weithin bekannten durch Francesco Petrarca etablierten Form in ihrer eigentümlichen Gestalt. Gegenüber der Petrarca'schen Einteilung in zwei Quartette mit umschließenden Reimen (abba) und drei Terzetten mit Kreuzreimstruktur (cdc ddc), setzt sich die Struktur Shakespeares aus drei Quartetten in Kreuzreimstruktur (abab/cdcd/efef), abgerundet durch ein 2versiges Couplet (gg), welches die Kernaussage des Sonetts noch einmal zusammenfasst. Der Dichter versteht dies als Reminiszenz an das glorreiche, historische England, die Sprache ist, wie bei Hesslisch üblich, in Frankfurter Mundart gehalten, was als Sinnbild für die Verbindung des Höchsten (Shakespeare-Sonett) mit den einfachen Leuten aus dem Volk (Verwendung von Dialekt) verstanden werden sollte. Das erste Gedicht der Trilogie konzentriert sich auf den Verlauf der Krönungszeremonie:

I. Krönung

*Fanfarekläng, es fülle sich die Reihe
in der groß Kersch, un alles is gespannt,
England duut sich uff seinen Könisch freue,
uff dem sei Ankunft wartet merr gebannt.
Dann isser da, uralte Rituale
doch stark erneuert duun sich da vollzieh'n,
egal ob Männer, Fraue, einfach alle
mache da mit, e Art von Neubeginn.
Im Hermelin un uffem Kopp des Dibbe,
ein falscher Schritt, un schon wär's Comedy,
doch sieht merr ihn net wanke und net kippe,
er kommt, zu diene, sonst was wollt der nie!*

*Es war uns alle schon von Anfang klar:
Des is die Krönung, einfach wunderbar!*

Auf den ersten Blick scheinen die Verse reine Äußerlichkeiten widerzugeben, bei denen sowohl akustische wie optische Reize angesprochen werden (Fanfarenklänge, Hermelin), aber auch die symbolische Bedeutung des Gezeigten erfährt eine Interpretation- wie etwa die gleichberechtigte Mitwirkung von Mann und Frau als eine „Art von Neubeginn“ gedeutet werden. Das Couplet hingegen zeigt den für Hesslisch typischen Humor, so scheint der Schlussvers spielerisch auf den Werbeslogan einer Kaffeemarke zu verweisen, integriert sich aber nahtlos in das Stimmungsbild. Im zweiten Sonett findet eine thematische Ausweitung statt:

II. Könisch un Volk

*Mit scebbe Hüt, die uff de Häupter sitze,
habbe die Dame sich zureschtgemacht,
in Anzüsche un Uniforme schwitze
die Männer bei der Zwei-Stunde-Andacht.
De Könisch werd gesalbt in ihrer Mitte
mit Öl, wie früher schon im heil'sche Land,
seit dausend Jahr'n folscht merr schon dieser Sitte,
doch hat mer eines endlich neu erkannt,
Bunt un divers zeischt sich des ganze Treibe,
gemischte Chöre, Gospel, Tradition,
gemischt mit Männer, Fraue, des muss bleibe,
nor so besteischt en Könisch heut sein Thron.*

*Um net des Land ins Chaos einzutauche,
könnt merr vielleischt den Könisch ganz gut brauche.*

Der Blick weitet sich, wie es der Titel schon verspricht, auf die Ebene des Volkes aus, das hier als stumme Menge zu fungieren scheint. Aber jener Schein trügt, denn, wie die Verse des letzten Quartetts aufzeigen, die gleichberechtigte Beteiligung von Männern und Frauen an der Zeremonie verweist auf die Zeitenwende, die durch das jahrhundertealte, aber dennoch erneuerte Ritual der Krönung greifbar wird. Dieses Momentum versteht sich zugleich auch als unverhohlener Spott gegen Olaf Scholz, jenem Kanzler „aus Versehen“, welcher den Begriff der Zeitenwende zwar prägte doch niemals füllte – bei Charles, so ruft uns Hesslich zu, verhält es sich genau umgekehrt. Unterstrichen wird dies durch das Couplet, das die Bedeutung des Königs in den Zeiten der Krise noch einmal klar veranschaulicht. Die letzte und konsequenteste Ausweitung erfährt die Krönungs-Thematik in ihrem Schlusssonett:

III. De Kreml guggt zu

*Un weit entfernt, im Kreml vor de Glotze,
da hockt der aale Knallkopp un hat Zorn.
Was da bassiert, des kann der net verplatze,
er weiß genau, des Spiel hat er verlör'n.
Wär gern en Zar, von seinem Volk gepriese,
verehrt, geliebt in alle Ewischkeit,
In Wahrheit is die Wahrheit escht beschisse,
er weiß, er muss wohl gehe mit der Zeit.
In England freut merr sisch deshalb net wenisch,
un langsam find die Hoffnung wieder Ruh:
Wird's brenzlich, ei, da habbe mir en Keenisch,
der führt uns aach zurück in die EU.*

*So mancher däät sich gern als Keenisch sehe,
doch bleibt's en Depp – des gilt es zu verstehe.*

Die räumlich-thematische Ausweitung der Krönungs-Zeremonie erfährt hier ihren Höhepunkt. Der Dichter verlässt Westminster Abbey und England, um den Blick von außen auf dieses Ereignis zu richten. Als größtmöglichen Gegensatz schildert er die Perspektive eines diktatorisch agierenden Alleinherrschers. Während Charles III. zwar Staatsoberhaupt, nicht jedoch Teil der politischen Exekutive ist, wandelte sich der russische Präsident in einem zwanzigjährigen Zeitraum von einem demokratisch gewählten Volksvertreter, Gerhard Schröder bezeichnete ihn als „lupenreinen Demokraten“, zu einem Diktator und Kriegstreiber, der sich selbst jedoch in der Position des Zaren wähnt. Gerne sähe er sich vom Volk geliebt, was Charles, trotz aller Kritik an der britischen Monarchie, gelingt. Auch die Gegensätzlichkeit der Positionen wird in diesem letzten Gedicht

verhandelt; während der russische Machthaber nur an seine Außendarstellung denkt, traut man dem englischen König Bemühungen für eine Wiedereingliederung Großbritanniens in Europa zu. Das Couplet fasst das Königsverständnis noch einmal zusammen: Während Charles sich als Diener sieht (Schluss des letzten Quartetts im ersten Sonett), wähnt sich der russische Diktator als König, nach außen wirkt dies jedoch vollkommen anders.

Die Krönungs-Trilogie mag auf den ersten Blick als großer Spaß daherkommen, in ihren Details weist sie jedoch überraschende politische Tiefenschärfe und Weitsicht auf – man muss unumwunden zugeben, dass man diesem Dichter eine solche Qualität nicht zugetraut hätte. Man darf gespannt sein, was folgt.

Dr. Lutz Riehl